

Besprechung des Zukunftskongress Soziokultur 2015 (vorwärts und wohin!)
Carsten Reinhold Schulz (u.a. Vorstand Jason Rø e. V.)

1

Danke: Obwohl ich mich erst nach Verstreichen der Anmeldefrist eingeloggt habe, konnte ich noch am Kongress teilnehmen, dafür bedanke ich mich herzlich. Schade war dabei nur, dass die restlichen zwei Tage Zeit bis zum Beginn der Veranstaltung nicht mehr gereicht haben, um in den Teilnehmerlisten irgendwo aufgeführt zu werden.

Da ich (als Konzeptkünstler, Musiker und Autor) grade dabei bin ein Veranstaltungsforum in einem alten Düsseldorfer Bahnhof aufzubauen, darüber hinaus seit einigen Jahren einen Verein für Kunst und Teilhabe leite und vielfältige künstlerische Interventionen in die Gesellschaft hineintrage, war die erstmalige Beteiligung am Zukunftskongress ein tolle Gelegenheit für mich zu erkennen, wohin die Reise bei Vielen schon gegangen ist und wie heute die Brücken geschlagen werden könnten, zwischen sozio-politischem Engagement, Kultur und monetär orientiertem Pragmatismus.

Vieles, was den kulturellen Zentren und den zu beobachtenden Kultur-Machern als Problem auf der Seele zu liegen scheint, ist aus der Perspektive von Künstlern wohl eher täglich Brot oder üblicher Diskursinhalt.

Daher war der Einstieg in Ihre Veranstaltung durch den Kurator Florian Malzacher interessant und richtig. In seiner Einführung wurden Menschen, resp. Künstler, gezeigt, die mit Ihrem Leben für eine Veränderungsabsicht eintreten und dafür eigene Formgebungen gefunden haben – auch wenn diese temporäre Begrenzungen haben – oder von sozialen oder politischen Strömungen mittlerweile assimiliert werden.

Kunst ist in der Rückschau Kunst, in der Aktion ist sie Bewegung, Prozess und Politik. Daher scheint mir die Anforderung für den Betrieb eines sogenannten „sozio-kulturellen Zentrums“ mittlerweile an eine deutlich gewachsene Kompetenz gekoppelt zu sein.

Selbst der Begriff des sozio-kulturellen Zentrums verweist möglicherweise schon auf den dünn gewordenen Hals in einem langsam zu groß werdenden Hemdkragen ...

Es waren nicht umsonst die auftretenden Künstler, wie der Autor Zaimoglu, der mit einem kurzen Text und seiner Lesung schnell erfahrbar machte, das Selbstkritik, Arbeits- und Freiheitsbegriffe in der Diskussions-Kultur und bei den anwesenden „Kultur-Machern“ längst nicht mehr zum Handwerkszeug gehören. Dort liegen die Inhalte, sie liegen nicht in ideologisch verbrämten Zusammenhängen der Vergangenheit und sie liegen ebenfalls nicht darin herauszufinden, welche Veranstaltungen bundesweit eine einfache Möglichkeit darstellen, Besucher in die Veranstaltungsräume zu locken. Der Umgang mit Kultur als Produkt dürfte vorerst ein zentrales politisches Problem bleiben. Die Aufbruch-Konzepte der 1960er/70er Jahre, die Gleichheitsvorstellungen eines sozialen Verantwortungsgedankens, die Idealutopien der Erziehung, die Bedingungen religiös motivierter Kultur, ebenso wie die Überheblichkeiten wissenschaftlicher Weltanschauung sind von sozio-kulturellen Zusammenhängen her zu hinterfragen. Sie werden gesellschaftlich und global von sehr spezialisierten Gruppen derzeit ohnehin massiv und grundätzlich in Frage gestellt.

Das verkürzt wahrgenommene Dilemma der Situation vieler Zentren wurde gut abgebildet am Abend der WDR Aufzeichnung, als unterschiedliche Vorstellungen zwischen dem Wunsch nach verstärkter Hinwendung zu neuen oder sozialen Medien auf der einen Seite und dem Hinweis auf die Qualitäten realer Orte auf der anderen Seite, mehrfach und scheinbar wie konträre Standpunkte aufeinandertrafen.

Dabei sind auch das nur zwei sichtbare Eckpunkte einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, in denen sich bisher gelebte Rollenbilder und Verhaltensmuster auflösen.

Inmitten dieser allgegenwärtigen Entropie ist die Diskussion und Entwicklung von gänzlich neuen kulturellen und sozio-politischen Präsentationsformen und Aktivitäten eine Notwendigkeit.

Das hierüber Diskussionsbedarf zu bestehen schien, ist vielleicht symptomatisch und für mich die eigentlich erlebte Katastrophe der Veranstaltung.

Alle denkbaren neuen Formfindungen bedürfen in Zukunft einer besonderen Qualität und Kompetenz, die in der Lage ist künstlerische, mediale und politische Zusammenhänge im Kontext zu bewerten.

Auf dem Zukunftskongress habe ich ehrliches Bemühen erlebt, große Sympathieträger, gepaart mit dem Versuch im Lebensrucksack mitgeschleppte ideologische Welt-Anschauungen weitgehend zu vertuschen.

Ein emotionales, persönliches Bild nehme ich von einer Veranstaltung des zweiten Tages mit.

Das Diskussionsforum hieß „Was kommt nach Poetry Slam?“. Ich kam wegen eines Gespräches mit Herrn Zaimoglu ein paar Minuten zu spät, der große Stuhlkreis im Raum war bereits geschlossen.

Niemand hat mir oder auch dem nach mir folgenden Herrn einen Platz im Kreis angeboten oder uns das Gefühl gegeben wir könnten uns dazusetzen. Wir haben dann später von außerhalb des Kreises unser Vorhaben erläutert. Viele im Kreis schienen vehement an einer Neubestimmung interessiert, die war jedoch, offensichtlich, bei etlichen Teilnehmern auf ein „Abgreifen“ von gut funktionierenden Veranstaltungskonzepten ausgelegt. Dies führt jedoch auf lange Sicht zu kultureller Verelendung und zur Wiederholung des deutschen Innenstadt-Syndroms, bei der alle Einkaufsstraßen fast identisch aussehen und überall die gleichen angesagten Geschäfte vertreten sind.

Das läuft für mich, dem, aus meinem Verständnis heraus, ehemals offenen Geist von sozio-kulturellen Zentren diametral entgegen.

Bei den heute so vielfältigen kulturellen Einsichten und technischen Möglichkeiten und den daraus folgenden geradezu massenhaften Aufgaben ist das ein geradezu demoralisierendes Bild.

Der Hinweis der ZAKK-Macher sich mit Problemen und neuen Ideen doch an sie selbst, als die profilierten und versierteren Kulturorganisatoren zu wenden, scheint mir vor dem Hintergrund der Suche nach neuen verwertbaren Kulturprodukten, nicht so richtig eindeutig ...

Aber das ist möglicherweise nur ein persönliches Gefühl.

Ein Kongress der Zukunft könnte weniger Podiumsdiskussion, weniger Erinnerungsmodi und mehr konkrete Fragestellungen beinhalten.

Alle Macher, Veranstalter und Betreiber sollten vor Ort kreativer sein dürfen.

Die Gruppen dürfen nicht so groß sein, dass drei-viertel der zur Verfügung stehenden Zeit allein mit der Vorstellungsrunde verlorengelht.

Bildende und darstellende Künstler könnten in die Veranstaltung so integriert werden, dass sie mehr Verantwortung auf Augenhöhe übernehmen.